



Virtuelle Akademie **Nachhaltigkeit**

# Eine zweigeteilte Welt der Demographie II

Episode 1: Die hochentwickelte Welt – Europa, USA, Japan

Univ.-Doz. Dr. Albert F. Reiterer  
Pensioniert (Universität  
Innsbruck und Wien)

 Universität Bremen

**ZMML**  
Zentrum für Multimedia  
in der Lehre

**DBU** 

Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Veranstaltung: Weltbevölkerung und weltweite Migration – Zur Demographie unseres Planeten  
erstellt und gefördert durch





## Übersicht zur gesamten Lerneinheit

### **Episode 1: Die hochentwickelte Welt – Europa, USA, Japan**

Episode 2: Städte und Urbanisierung

Episode 3: Interview





## Lernziele dieser Episode

### **Lernziel 1:**

Sie verstehen die Demographie einzelner Regionen (der schlechtentwickelten Welt und des hochentwickelten Europas) als Spezialfälle einer einheitlichen Disziplin.

### **Lernziel 2:**

Sie können die demographischen Grundvariablen (Fruchtbarkeit, Sterblichkeit, Ortswechsel) als soziale Verhaltensausprägungen betrachten: Sie nehmen bei unterschiedlichen Voraussetzungen unterschiedliche Intensitäten an.

### **Lernziel 3:**

Sie können begründen, dass aus dem früheren Einsetzen der Entwicklung in Europa kein europäischer Suprematismus, kein white suprematism folgt.





## Europa als Vorläufer und Pionier

„Welche Verkettung von Umständen hat dazu geführt, dass gerade auf dem Boden des Okzidents, und nur hier, Kulturerscheinungen auftraten, welche doch – wie wenigstens wir uns gerne vorstellen – in einer Entwicklungsrichtung von universeller Bedeutung und Gültigkeit lagen?“

Max Weber: Die Protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus, 1904 / 1905



Friedrich Engels hat im „Deutschen Bauernkrieg“ die Reformation und den Protestantismus als Ausdruck frühbürgerlicher Revolution beschrieben. Max Weber dreht die Perspektive um: Der „Geist“ des Kapitalismus entsteht aus dem Versuch der Prädestinationslehre, das eigene Schicksal, die eigene „Rettung“ bereits durch den Erfolg in diesem Leben zu erkennen.

Jared Diamond (1997, 4) stellt eine ähnliche Frage wie Weber, aber auf US-amerikanische Art: „Why is it that you white people developed so much cargo and brought it to New Guinea, but we black people had little cargo of our own?“ So lässt er seinen Boy Yali von der Insel fragen.

Die Antwort finden wir in der Entwicklung des Rationalismus als Lebenshaltung (vgl. später). Zumindest hat sich diese Sicht weitgehend durchgesetzt, wenn sie auch in ihrer Simplifizierung bis zur Unrichtigkeit verzerrt ist. Denn die entscheidende Frage der Institutionen wird nicht gestellt, auf Grund derer sich die Rationalisierung der Lebenshaltung vor allem in den Städten durchsetzte, und in der entwickelten Welt sich von dort aus über die ganze Gesellschaft verbreitete. Und nicht gestellt hat sich in dieser Tradition auch die Problematik der europäischen Ausbeutung der Welt.

Was aber in keiner Weise zu bestreiten ist: Die europäischen Verhältnisse sind in der Tendenz die Verhältnisse der ganzen Welt geworden. Europa war in diesem Sinn – auf Grund einer „Verkettung von Umständen“, welche die Offenheit der Gesellschaft begünstigte – der Ort, wo sich in der Weltgeschichte eine Haltung entwickelte, die zur militärischen, politischen und sozialen Überlegenheit des Kontinents führte. In spekulativer Weise können wir hinzufügen: Diese Haltung hätte sich irgendwo auf alle Fälle entwickelt, denn Ansätze zu Rationalisierungsprozessen finden wir in allen Gesellschaften.



## Sterblichkeit, Fruchtbarkeit, Wanderungen

Lebenserwartung bei Geburt	TFR	Netto Migration % Bevölkerung
Europa 76,1	1,59	2
Nordeuropa 79,1	1,86	3
Westeuropa 81,1	1,69	3
Osteuropa 70,2	1,49	2
Südeuropa 80,8	1,49	2



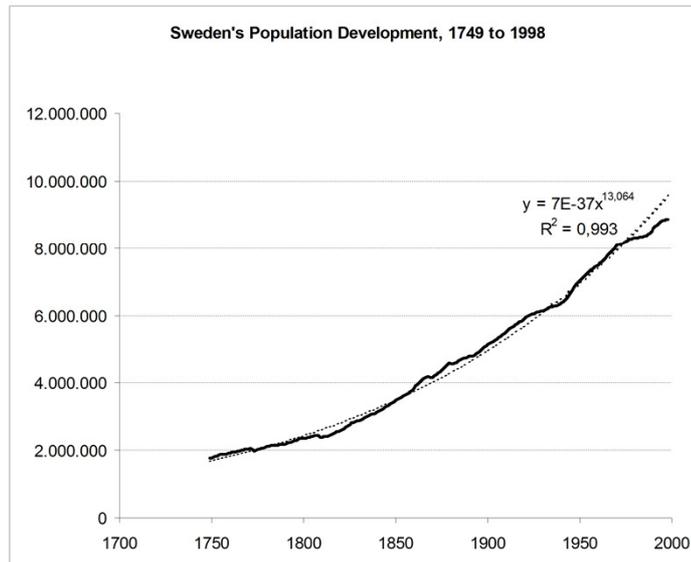
Die Einwanderung ist allerdings keineswegs nur ein Segen, auch nicht für dieses Land, oder vielmehr für den größeren Teil der Einwohner. Zwar verfügt es im Gegensatz zu Japan noch über viel Fläche und eine eher niedrige Bevölkerungsdichte. Aber die Dualisierung der Bevölkerung wird damit gefördert. Die Einkommens-Ungleichheit ist in den USA ohnehin bereits in der Nähe einer Größenordnung, wie sie für Entwicklungsländer charakteristisch ist. Auch die Indikatoren für die Sterblichkeit spiegeln das wieder: Die USA haben für ihr Pro-Kopf-Produkt eine viel zu niedrige Lebenserwartung. An diesem Punkt zeigt sich: Einwanderung ist keineswegs die Lösung aller demographischen Probleme von hoch entwickelten Gesellschaften.

Das bringt uns nochmals auf ein Thema, welches in diesem Kurs bereits angesprochen wurde. Ab einer bestimmten Höhe des materiellen Wohlstands ist der Effekt von Zusatz-Wohlstand für die Lebenserwartung nahezu vernachlässigbar – wenn die Verteilung des Wohlstands irgendwie „gerecht“ ist, d. h. allen zugute kommt und nicht nur einer winzigen Oberschicht-Gruppe.

Die Ungleichheit ist in den Ländern Europas recht unterschiedlich. Hier kann auch kaum ein Zusammenhang mit den anderen demographischen Variablen hergestellt werden.



Schweden: langfristige Bevölkerungsentwicklung – „logistics“ oder exponentielles Wachstum?



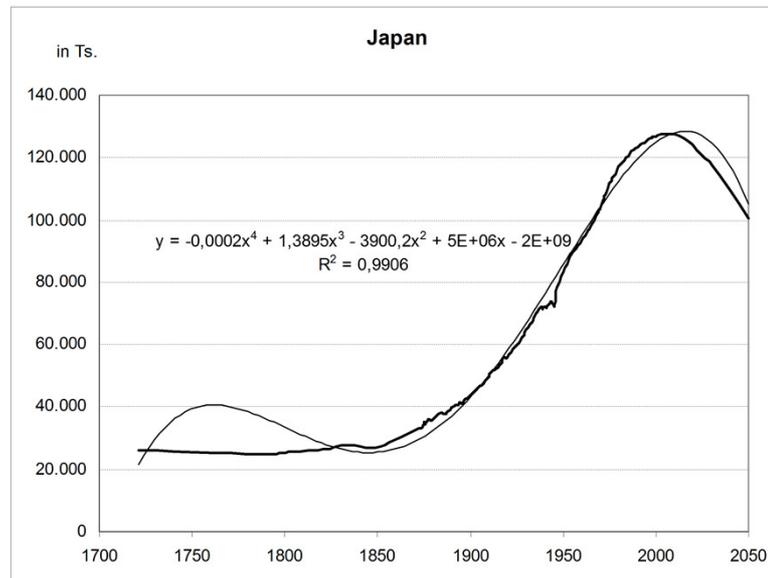
Quelle: Daten nach United Nations – Department of Economic and Social Affairs  
<http://www.un.org/en/development/desa/population/>



Schweden firmiert hier als ein Fall, welcher in Europa die Situation eines dünn besiedelten, aber hoch entwickelten Landes darstellt. Schweden hat 23 Personen / km<sup>2</sup>. Ein Gegenbeispiel wären die Niederlande, welche 420 Personen / km<sup>2</sup> haben, also fast das 20fache von Schweden. In einer Welt, wo die landwirtschaftliche Produktion nur mehr eine Kennzahl unter anderen ist, wäre also diese dünne Besiedlung durchaus ein Atout: Sie öffnet Entwicklungsperspektiven, da auch die geographische Breite nur mehr beschränkt ein Hindernis für die Besiedelung darstellt. Tatsächlich ist die Kurve hier noch ganz gut mit einer exponentiellen Funktion anzunähern. Allerdings zeichnet sich auch hier bereits ein Abflachen oben ab, welches auf eine logistische Funktion hindeutet.



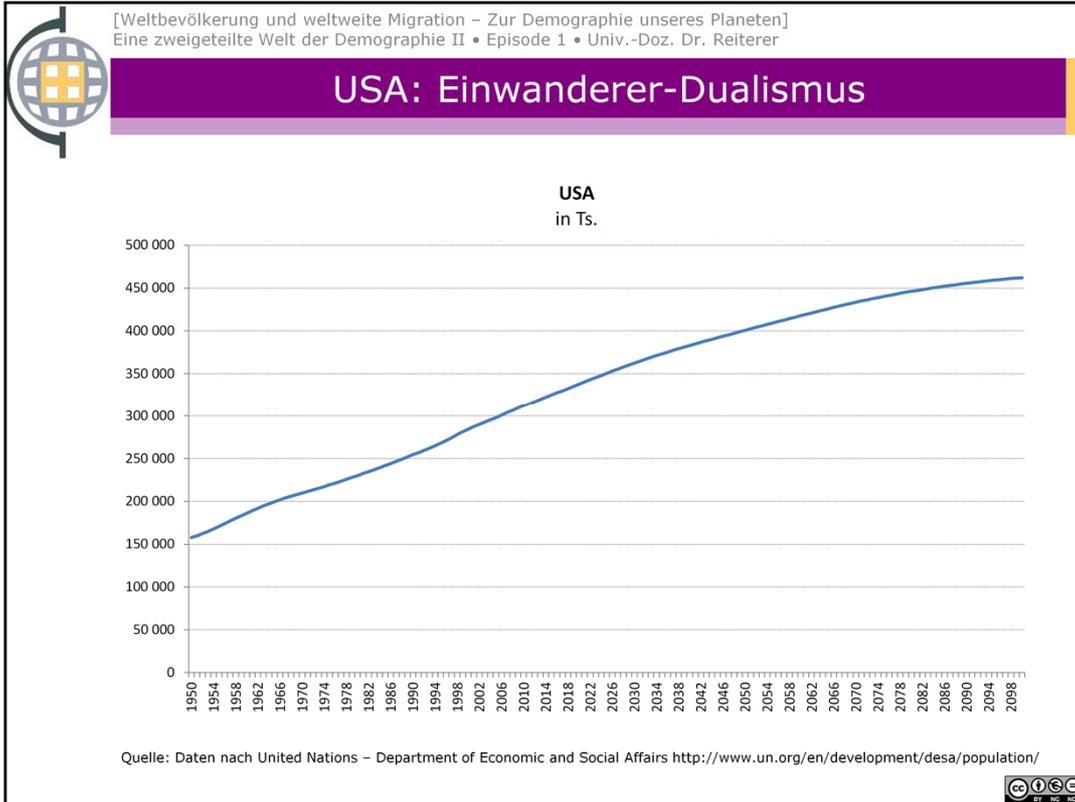
## Japan: Spätkömmling und vielleicht doch Vorläufer der weiteren Entwicklung



Die hoch entwickelte Welt besteht nicht nur aus Europa. Während die USA und einige andere Länder jedoch von Europa aus besiedelt wurden und daher ihre Traditionen unmittelbar von hier ableiten, hat in Japan eine autochthone Bevölkerung eine vergleichbare Entwicklung genommen – auf Grund einer vergleichbaren feudalen Basis.

Japan wird in der national(istisch)en japanischen Ideologie als einzigartig hingestellt. Die Sprache sei, nach japanischen Linguisten, isoliert und einzigartig, die Entwicklung als Ganze ebenso. Doch nach der *Meiji-Restauration* hat Japan einen Weg eingeschlagen, der stark aus dem europäischen abgeleitet war. Wenn irgendwo der Begriff des „abgeleiteten Diskurses“ zutrifft, dann hier. Doch die ethnonationalistische Ideologie von der Einzigartigkeit hat auch demographische Folgen. Die Lebenserwartung ist hoch (2011: 80,1 Jahre für Männer, 87,1 für Frauen). Die Fruchtbarkeit (TFR = 1,4) ebenso wie die Sterblichkeit entspricht etwa europäischen Verhältnissen. So macht auch der Anteil der 65- und mehrjährigen derzeit bereits 23 % aus. Aber Japan versucht, die Einwanderung drastisch einzuschränken. Ausländer stellen heute nur 1,5 % der japanischen Bevölkerung, und der Anteil an den Arbeitskräften ist noch geringer. Dabei ist die Verleihung der Staatsbürgerschaft restriktiv, d. h. cet. par. müssen mehr „Ausländer“ aufscheinen als unter liberaleren Verhältnissen.

Dementsprechend stellen sich die demographischen Projektionen dar: Die mittlere Variante, die man allgemein als die wahrscheinlichste sieht, erwartet eine Abnahme auf wenig mehr als 100 Millionen in rund 4 Jahrzehnten, einen Rückgang also um fast ein Viertel. Und es wird eine ziemlich alte Bevölkerung sein. Beides ist nicht notwendig ein Unglück. Aber der Typus Japan gilt in Europa jedenfalls nicht als Vorbild.



Das Gegenbild zu Japan stellen die USA dar. Die USA sind wiederum ein Einwanderungsland, auch ihrer nationalen Ideologie nach. Das war keineswegs immer so. Insbesondere die Jahrzehnte zwischen 1920 und 1960 waren die USA keineswegs offen. Doch auch vorher gab es immer wieder lange Episoden nativistischer Fremdenfeindlichkeit. Dabei richtete sich das Ressentiment gegen unterschiedliche Gruppen: von den Virginia-Deutschen über die Chinesen und die Italiener sowie die Juden bis zu den Einwanderern aus Südamerika in der Zwischenkriegszeit.

Die TFR der Gesamtbevölkerung liegt mit 2,0 derzeit auch knapp unter dem Reproduktions-Niveau. Aber die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen sind erheblich. Die „weiße“ Bevölkerung hat eine Fruchtbarkeit von 1,8 (2010), die Latino-Bevölkerung dagegen von 2,4. Die Afro-Amerikaner liegen bei 2,0, also leicht über dem „weißen“ Segment.

Ein wesentlicher Unterschied findet sich in der Lebenserwartung. Die „weiße“ Bevölkerung (beide Geschlechter) hat derzeit 78,4 Lebensjahre zu erwarten, die „schwarze“ 74,3 Jahre. Allerdings hat sich dieser Abstand deutlich verkleinert. 1960 waren es für die „Weißen“ 70,8 Jahre, für die „Schwarzen“ 64,1.

Der Unterschied zu Japan besteht vor allem auch in der Immigration. Die Daten sind wegen der hohen illegalen Immigration in die USA schwer zu schätzen. Eine mittlere Annahme geht für 2000-2010 von einem Außenwanderungssaldo von etwa 10 Mill. aus. Das wäre für dieses Jahrzehnt allein rund 3 % der Bevölkerung 2010. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Saldo auf 34 Millionen geschätzt.



## Zusammenfassung

- In demographischer Hinsicht ist Europa keine Einheit, und liegt doch in seinen Indikatoren wesentlich näher beieinander als mit anderen Erdteilen
- Es gibt in der hoch entwickelten Welt mehrere demographische Typen. Sie unterscheiden sich weniger durch Lebenserwartung, Fertilität und Altersprofil, als vielmehr durch die Wanderungspolitik sowie durch das allgemeine sozio-ökonomische System, insbesondere der Ungleichheit.
- Alle aber haben hohe Lebenserwartung, niedrige Fruchtbarkeit und einen positiven Wanderungssaldo.



Von „Europa“ als Einheit zu sprechen, führt in die Irre. In sozio-ökonomischer Hinsicht ist der Kontinent zumindest dreigeteilt: in eine nördliches Zentrum, den Süden, neuerdings spricht man nicht selten vom „Olivengürtel“, und den Osten.

Erstaunlicher Weise ist diese Dreiteilung in demographischer Hinsicht in der Gegenwart nur in geringem Maß ausgeprägt. Eine ausgesprochene Konvergenz hat zu allgemein niedriger Fruchtbarkeit, zur demographischen Alterung und zu einer ziemlich hohen Lebenserwartung geführt. Im letzten Punkt sind die Unterschiede am deutlichsten. Insbesondere das Osteuropa nach der Wende hatte einen starken Rückschlag in der Sterblichkeit zu verzeichnen, der allerdings in mehreren Ländern (UdSSR, Ungarn) schon vorher begann und wohl auch mit ein Grund für den Zusammenbruch der politischen Systeme dort war.

Außerhalb Europas gibt es allerdings mindestens zwei Typen unter den hoch entwickelten Ländern. Wie sehr hier eine allgemeine Konvergenz zu erwarten ist, ist Gegenstand einer Debatte.



## Aufgaben für das Selbststudium

1. Vergleichen Sie Europa als hochentwickelte Welt mit der am schlechtesten entwickelten Welt. Welche Schlussfolgerungen können Sie aus dem Vergleich für ziehen?
2. Denken Sie an Ihre eigene Familiengeschichte. Wie viele Kinder hatten Ihre Großeltern, wie viele Kinder gibt es in Ihrer Herkunftsfamilie, wollen Sie selber Kinder?
3. Diskutieren Sie: Vielgestaltigkeit Europas vs. Europa als kulturelle Einheit.



Wie sehr Wirtschaft und Demographie zusammenhängen, und wie die Abhängigkeiten hauptsächlich verlaufen, war stets ein Kernpunkt der politischen und wissenschaftlichen Diskussion. Der erstaunliche Eindruck nach fast einem Jahrhundert rasanten Anstiegs der Lebenserwartung ist: Diese Entwicklung scheint sich mittlerweile weitgehend von der weiteren Wohlstandsentwicklung abgekoppelt zu haben. Die Lebenserwartung steigt weiter, und zwar um etwa 3 Jahre pro Jahrzehnt. Aber ein rechnerischer Zusammenhang mit Unterschieden im Wohlstand ist jedenfalls in den hoch entwickelten Ländern kaum mehr zu erkennen.



## Literatur und Quellen

- Diamond, Jared M. (1997a), *Guns, Germs and Steel. A Short History of Everybody for the last 13.000 Years.* London: Jonathan Cape.
- Noin, David / Woods, Robert (1993), eds., *The Changing Population of Europe.* Oxford: Blackwell.
- Taeuber, Irene B. (1958), *The Population of Japan.* Princeton: University Press.
- Münz, Reiner / Reiterer, Albert F. (2007), *Wie schnell wächst die Zahl der Menschen? Weltbevölkerung und weltweite Migration.* Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

